



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 165.

Dienstag den 19. Juli.

1887.

Wochensatzpreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Zur heutigen Ausgabe gehört eine
Zertbeilage, (14. Forts.) des Romans „Die Blume
des Glücks“, von Max von Weißenthurn).

Merseburg, den 18. Juli. Russische Werthe.

Die Schuldenlast des russischen Staates wird auf 5 Milliarden 186 Mill. Rubel beziffert. Ein großer Theil der russischen Anleihen ist in Deutschland untergebracht. Während die Londoner und Pariser Börsen dem anlehensbedürftigen Rußland in den letzten Zeiten verschlossen blieben, wurde es den deutschen Bankhäusern, welche sich auf die Finanzierung der russischen Anleihen einließen, nicht schwer, viel deutsches Kapital nach dem Jarenteiche wandern zu lassen, da die russischen Papiere einen höheren Zinsgenuß darbieten, als die einheimischen Consols, Pfandbriefe und sonstigen durchaus sicheren Anlagen. Wie hoch der Betrag der russischen Werthe ist, welche sich in deutschem Besitze befinden, läßt sich nicht genau angeben; jedoch scheint so viel sicher, daß von jeder Erschütterung der russischen Finanzkraft oder von jeder eigenmächtigen Maßregel Rußlands gegen seine Gläubiger die größten Verluste dem deutschen Capital drohen. Schon die in Aussicht gestellten neuen Zinsherabsetzungen würden das Einkommen der deutschen Kapitalisten um viele Millionen schmälern.

Es verdient daher Beachtung, daß neuerdings von deutschen Blättern verschiedener Richtung — sogar freisinnige schlossen sich an — ernste Warnungen vor dem Ankauf oder dem Besitz russischer Werthe ausgesprochen worden sind. Wenn an anderen Stellen der Versuch gemacht worden ist, die Gewarnten zu beruhigen, so kann dies sicherlich in gutem Glauben geschehen sein, in dessen darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß gewisse Börsengruppen stark daran interessiert sind, die Creditwürdigkeit Rußlands in günstigem Lichte erscheinen zu lassen.

Unzweifelhaft ist die öconomische Entwicklungsfähigkeit Rußlands eine bedeutende, so daß sie bei einer loyalen, friedlichen und reformatorischen Politik des Staates die aus dem chronischen Deficit des Staatshaushalts und aus der großen Schuldenlast Rußlands gegen die Sicherheit seiner Papiere entspringenden Bedenken gewissermaßen aufzuwiegen vermöchte. Aber eben so unzweifelhaft liegt in dem stärkeren Hervortreten des panslavistischen Einflusses und in Maßregeln wie denjenigen gegen das liegende und werdende Eigenthum von Ausländern in den westlichen Landestheilen Veranlassung zur Besorgniß für die ausländischen Gläubiger Rußlands; denn in einem Lande, wo der Grundbesitz aufgehört hat, ein sicherer zu sein, ist auch das Eigenthum an Mobiliarbesitz Gefahren ausgesetzt.

Politische Mittheilungen.

Der Aufenthalt auf der Insel Mainau ist dem Kaiser sehr wohl bekommen. Die Ruhe und

Stille haben den greisen Herrn sehr gefröhigt, so daß nunmehr über die Reise nach Gastein die näheren Bestimmungen getroffen werden können. Heute Montag Mittag verläßt der Kaiser die Mainau und fährt auf dem Bodensee nach dem Lindau gegenüberliegenden österreichischen Bregenz, wo ein Aufenthalt von 1 1/4 Stunde genommen wird. Von da reist der Kaiser mit der Arlbergbahn nach Innsbruck, steigt dort im Tiroler Hof ab und setzt am Dienstag die Reise nach Gastein fort, wo die Ankunft am Nachmittage desselben Tages erfolgt. — Sonnabend Nachmittage empfing der Kaiser in Mainau den Besuch des Königs von Württemberg. Abends war im Schlosse eine Theatervorstellung. Sonntag wohnte der Kaiser dem Gottesdienste bei.

Der Prinz Wilhelm von Preußen empfing am Sonnabend im Marmorpalais in Potsdam den Prinzen Devamongse von Siam, welcher dem Prinzen den für den Kaiser bestimmten höchsten kaiserlichen Orden, übergab. Der asiatische Prinz empfing auch den Besuch des Grafen Herbert Bismarck.

Prinz-Regent Luitpold von Bayern wird heute Montag im Hafen von Bregenz den Kaiser Wilhelm auf dessen Reise nach Gastein begrüßen.

Der deutsche Botschafter Graf Münster in Paris hat seinen Urlaub angetreten. Sonnabend stattete er dem Präsidenten Grévy nach einen Besuch ab.

Bei dem sehr befriedigenden Gesundheitszustand des Reichskanzlers ist dessen Reise nach Riffingen wieder zweifelhaft geworden. Der Kanzler hat lebhaftes Neigung, still für sich in Warzin zu bleiben. Die Frau Fürstin Bismarck ist über Hanau nach Homburg gereist.

Der Czar und Frankreich. Die Köln. Ztg. schreibt: Wie wir aus guter Quelle erfahren, ist die Unzufriedenheit des Kaisers Alexanders III über Katow und Genossen nicht allein aus den vielbesprochenen, deutschfeindlichen Enthüllungen, sondern aus einer anderen, weit tiefer liegenden Ursache entstanden. Die Herren arbeiteten, wie jetzt klar erwiesen, über die russische Regierung hinweg auf ein russisch-französisches Bündniß hin. Auch der französische Botschafter Laboulaye in Petersburg stand mit ihnen in Verbindung. Die Seele des Ganzen war Katow, der, wenn einmal die Sachen so weit gediehen, daß man nicht gut mehr rückwärts konnte, seinen ganzen Einfluß bei Kaiser Alexander anwenden wollte und mit diesem durchzubringen hoffte. Der Sturz Boulanger's hat einen Strich durch diese Rechnung gemacht, und zugleich ist man in Petersburg hinter diese Angelegenheit gekommen. Kaiser Alexander läßt nicht mit sich spaßen, und am allerwenigsten in solchen Angelegenheiten. Er legte sich deshalb in der Form, in welcher er sein Mißfallen äußerte, auch keine Schranken auf. Man meint, Katow's schwere Krankheit sei wesentlich durch den Aerger und

die Aufregung über diese Angelegenheit hervorgerufen worden.

Die Ansiedlungskommission in Posen erwarb in der letzten Woche fünf polnische Rittergüter mit zusammen 9000 Morgen. Zahlreiche Offerten von polnischen Grundbesitzern liegen noch vor.

Die Nachricht, Oberbürgermeister Dr. Miquel solle zum preußischen Handelsminister ernannt werden, wird jetzt von der Köln. Ztg. für unbegründet erklärt.

Wie die Kreuzztg. hört, werden in nächster Zeit die Provinzial-Invaliden-Kompagnien in Drengfurt, Schneidemühl, Prenzlau, Eisleben, Löwenberg und Siegburg aufgelöst und die Officiere derselben in den Invalidenhäusern zu Berlin, Stolz und Karlshafen Aufnahme finden. Diese Maßregel wird vermuthlich schon am 1. October d. J. ins Leben treten.

Ueber eine Verletzung der deutschen Grenze durch eine französische Kavalleriepatrouille wird aus Masmünster gemeldet: Am Dienstag, Vormittags zwischen 9 und 9 1/2 Uhr, kam von den in Belfort stehenden Gendarmen ein Offizier mit 4 Gemeinen von Rougemont her über die Grenze geritten. Ungestört ritt diese mit Säbel und Karabinern bewaffnete französische Reiterabtheilung auf der Zollstraße nach Masmünster bis beinahe an die Vereinigung der Straßen Aue-Rougemont und Masmünster-Rougemont, zweifellos eine Strecke von annähernd 400 Metern, auf das deutsche Terrain vor. Erst als diese Retognozierungs-Patrouille einen deutschen Grenzzaufseher erblickte, machte sie kehrt und ritt gegen Rougemont zurück. Gleichfalls ist in voriger Woche eine Reiterabtheilung aus Belfort bis auf die Grenzlinie bei Oberjulzbach vorgeückt und hat sich dort eine Zeit lang aufgehalten. Deutsche Kavalleriepatrouillen sollten einmal so vorgegangen sein! Was es dann wohl für einen Lärm gegeben haben würde.

Nach einer Meldung der Pol. Corr. aus Petersburg ignoriert Rußland beharrlich die letzten Beschlüsse der bulgarischen Nationalversammlung, hält aber diplomatischen Protest für unnöthig, weil die Fürstenwahl selbst den Charakter der Nichtigkeit trage. Die Besetzung Bulgariens sei gänzlich aus dem Programm Rußlands ausgeschlossen, andererseits sei wünschenswert, daß die Mächte den Standpunkt Rußlands bezüglich der Angemessenheit der bulgarischen Regierung und der Sobranje sich aneigneten. Die Annahme der Fürstenkrone durch den Prinzen Ferdinand von Koburg habe vorläufig nur einen platonischen Charakter, da Rußland die Einsetzung desselben in irgend einer legalen Form kaum unterstützen dürfte. Diese Petersburger Kundgebung deutet abermals daraufhin, daß Prinz Ferdinand schwerlich nach Bulgarien kommen wird, wenn er nicht rasch sich entschließen und unbekümmert um die Haltung der

Mächte dorthin geht. Wiederum ist es aber auch ein beikles Ding, mit den zerfahrenen bulgarischen Parteien zu regieren. In der Abneigung gegen Rußland ist die Mehrzahl zwar einig, aber im Uebrigen ist die Uneinigkeit so groß wie nur möglich. Das hat die jüngste Ministerkrisis bewiesen. Es ist ein schlimmes Ding, wenn Jeder befehlen, aber Niemand gehorchen will.

Großbritannien. Der englische Bevollmächtigte Drummond-Wolff hat am Sonnabend Konstantinopel verlassen, ohne daß die ägyptische Konvention vom Sultan unterzeichnet worden wäre. Rußland und Frankreich haben also das Feld behauptet. In London tröstet man sich übrigens schon über die erlittene Schlappe. Es bleibt in Aegypten eben Alles, wie es bisher gewesen.

Italien. Das italienische Königspaar hat sich am Sonnabend zu einem kurzen Ausfluge nach Siena bei Florenz begeben.

Eine militärische Kommission hat sich mit dem Verhalten des Generals Gené auf seinem Posten als Befehlshaber in Massauah beschäftigt und daselbe dienstlich untadelhaft befunden.

Bei der Explosion des von den Abyssinern angezündeten Pulvermagazin's in Massauah wurden im Ganzen 10 Soldaten getödtet, 70 verwundet. Der Schaden beträgt eine Million Mark. In Italien wächst der Widerstand gegen das ganze Unternehmen von Massauah.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichisch-ungarische Pferdeausfuhrverbot ist für den größeren Theil der Zollämter der Monarchie außer Kraft gesetzt worden.

Rußland. Die Kaiserfamilie ist von ihrem Ausfluge nach Finnland nach Schloß Peterhof zurückgekehrt.

Scheimrath Katow's Zustand hat sich demmaßen verschlimmert, daß das Schlimmste zu erwarten steht.

Frankreich. Nachdem es den Pariser Boulangeristen am National-Festtage nicht gelungen ist, den planmäßig vorbereiteten Aufstand gegen den Präsidenten Grevy in Scene zu setzen, rüden sich ihre Blätter durch wüthende Ausfälle und erbärmliche Schimpereien gegen Grevy und den Kriegsminister Ferron. Sie werfen Grevy Feigheit vor. Es ist allerdings wahr, daß Grevy auf der Fahrt zur und von der Parade am Nationalfesttage einen anderen Weg einschlug, als die Standabänder erwartet hatten. Aber sollte das Oberhaupt Frankreich's mit Gewalt einen ersten Zusammenstoß provozieren? Die Wuth der Boulangeristen rührt auch vor Allem daher, weil sie mit ihrem Loben bei der großen Volksmenge wenig oder keinen Anklang fanden. Sie selbst haben freilich genug Lärm gemacht, aber Deroulède's Horde bedeutet noch nicht Paris! Uebrigens wird gehofft, daß nun bald eine Beruhigung der aufgeregten Gemüther eintreten wird, zumal der Schluß der Kammern nahe bevorsteht. — Von den wegen Beschimpfung Grevy's Verhafteten ist einer ein Advokat beim Appellhof; die übrigen „Parrioten“ gehörten überwiegend dem Stande der Köche, Kellerer, Fleischergehilfen, Handlanger und Lehrlinge an, denen diesmal in ihrem dunklen Drange auch eine Köchin, Namens Jeanne Nicolas, Beistand geleistet hat.

Der Ministerpräsident Rouvier empfing am Sonnabend Vormittag das Präsidium der Bank von Frankreich, welche aus Handelsinteressen gegen den Mobilisirungsversuch protestirten. Die Herren können ganz ruhig sein, es wird nichts daraus.

Ein höflicher Mann ist General Boulanger gerade nicht. Präsident Grevy hat bei Tisch einem Gaste erzählt, daß Boulanger der erste kommandirende General sei, der Paris verlassen und seinen Posten angetreten habe, ohne sich bei ihm zu verabschieden; aber auch der erste Kriegsminister, der es nicht nötig gefunden habe, ihm über die Verwendung seiner geheimen Fonds Rechenschaft zu geben.

Die italienische Regierung hat sich bereit erklärt, mit Oesterreich-Ungarn und Frankreich wegen des Abschlusses neuer Handelsverträge zu unterhandeln, wünscht aber, die betreffenden Besprechungen möchten in Rom stattfinden.

Wie aus Clermont gemeldet wird, konnte Boulanger am 14. Juli wegen eines Sichtsankalles die Gespärrade nicht abhalten. Ueber den General werden übrigens von Neuem Gerüchte laut, daß er trotz alles seines eifrig zur Schau getragenen Republikanerthumes immer noch vertrauliche Beziehungen zu den Orleansisten unterhalten habe. Das ist nun doch wohl nicht ganz glaublich!

Ein zur Untersuchung der Melinitexplosion nach Belfort abgeandeter Officier stellte fest, daß der Sprengstoff mit dem Fett des Granatverschlusses gefährliche Verbindungen eingehe. Die Verschlußmethode wird deshalb geändert werden.

Orient. Es bestätigt sich, daß an eine Auslösung des serbischen Königspaares vor der Hand nicht zu denken ist. Königin Natalie hat Belgrad bereits wieder verlassen und sich in ein heimisches Bad begeben.

Die bulgarische Nationalversammlung hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt. Regenten und Minister werden Mitte dieser Woche wieder in Sofia erwartet.

Auf der Insel Kreta ist jetzt wieder vollständige Ruhe eingetreten. Die christlichen Bewohner hoffen, der Sultan werde ihnen Zugeständnisse machen.

In Thessalien und Epirus steht das Räuberwesen wieder in voller Blüthe. Die Bewohner von Janina vertrauen sich nicht mehr, ohne sehr große Bedeckung die Stadt zu verlassen, aus Furcht, von den Räubern gefangen genommen und in die Berge geschleppt zu werden.

Asien. Nachrichten aus Afghanistan geben über die wiederholt besprochenen Gesefchte zwischen Ghulam Haider Khan, dem General des Emir, und den Aufständischen am 13. und 16. Juni jetzt volle Aufklärung. Am 16. hat Ghulam Haider wirklich einen Sieg davongetragen, indem er einem feindlichen Trupp von etwa 1200 Mann eine Schlappe beibrachte, die ihm ermöglichte, 60 abgechnittene Köpfe als Siegesdenkzeichen einzuhändigen. Eine große Bedeutung, wie der General anfänglich behauptete, hat jenes Treffen indessen nicht gehabt, da die Aufständischen, wie aus der Zahl der Theilnehmer am Gesefcht hervorgeht, nur einen Bruchtheil ihrer Kämpfer an Ort und Stelle hatten. Wie bei dem Bericht über die letzten Gesefchte hat man in Kabul sich auch hinsichtlich der Niederwerfung des Militäraufstandes in Herat arge Schönfärberei zu Schulden kommen lassen. Es wurde zuerst die völlige Vernichtung der aufständischen Truppen behauptet. Neuere Mittheilungen, die in Kalkutta für zuverlässig angesehen werden, stellen den Vorfall ganz anders dar. Das 1000 Mann starke Hajari-Regiment erhielt 800 Ghilzais vom Stamme der Andari. Diese Andari's wurden von dem Ghilzai-Hauptlinge Taimar Schah, der Stellvertreter des Oberbefehlshabers der Besatzung war, zu einer Verschwörung gegen das Leben des Statthalters angestiftet. Der Anschlag wurde zwar entdeckt, indessen empörten sich die Andari's dennoch, bemächtigten sich aller Hinterlader im Arsenal, suchten vergeblich des Statthalters habhaft zu werden und verschanzten sich darauf in ihrer Kaserne. Nachdem der Statthalter sie fruchtlos zum Verlassen der Stadt aufgefordert hatte, sammelte er 1200 auserlesene Soldaten und einige Geschütze, um sie anzugreifen. Darauf zogen sich die Andari's kämpfend unter geringen Verlusten aus Herat zurück und vereinigten sich mit der Hauptmacht der Aufständischen. Eine von Kabul aus gegen sie abgeschickte Streitmacht traf zu spät ein, um sie abzuschneiden; doch gelang es, ihren Anführer Taimar Schah auf der Flucht nach Persien zu fangen. Gegenwärtig ist Herat ruhig. Drei Kabul-Regimenter, deren Uebertritt zu den Aufständischen man für möglich hält, sind vorläufiger Weise außerhalb der Stadt untergebracht. Es sind genug Truppen aus den Provinzen Herat und Kandahar in der Stadt, um sie gegen einen etwaigen Aufstand jener Kabul's zu halten. Sicher ist, daß der von Nur Mahomed im Bezirke Khost angezettelte Aufstand gescheitert ist. Es heißt, daß der Erfolg des Emir's in Khost wesentlich daher rührt, daß er die Mollas auf seine Seite brachte, indem er erklärte, weder Engländern noch Russen sein Vertrauen schenken zu wollen.

Provinz und Umgegend.

† Dem außerordentlichen Professor in der medicinischen Fakultät der Universität zu Halle Dr. Schwarze, ist der Charakter als Geheimer Medicinalrath verliehen worden.

† Auf der Feldkur des Dorfes Bülzig bei Zahna fand in voriger Woche der Hüfner Christian Schildbauer eine durch einen Schuß getödtete Brieftaube. Dieselbe trug auf dem einen Flügel die Inschrift: „Es lebe der Kaiser“, auf dem andern: „Mein Anfang wird mir schwer.“ Außerdem war je ein Flügel mit dem Doppel- und preussischen Adler gestempelt.

† Quedlinburg, 14. Juli. Ueber die bereits gemeldete Ermordung der Balzeweit'schen Geheule kann die „S.-Ztg.“ noch folgende Einzelheiten mittheilen. Beide Ehegatten besuchten gestern Abend das Gartenlocal des Stadttheaters. Gegen 11 Uhr verließen sie dasselbe und da der Ehegatten noch keine Luft hatte, den Nachhauseweg anzutreten, bewog er seine Frau, ihm nach der Rabe'schen Gastwirtschaft, woselbst Abends Concerte einer Singpielgesellschaft stattfinden, zu folgen. Gegen 12 Uhr verließ das Ehepaar in bester Stimmung diesen Garten und begab sich nach Hause. Heute früh 1/6 Uhr wollte der Bekehrling den Meister wecken, erhielt aber auf sein Rufen keine Antwort. Schließlich öffnete die zweite Tochter der Geheule mittels eines andern Schlüssel's das Schlafzimmer. Hier bot sich ihr ein gräßlicher Anblick dar: Vater und Mutter lagen blutüberströmt in ihren Betten. Im Zimmer war nichts in Unordnung gebracht worden, selbst die goldene Uhr der Frau lag noch auf dem Tische. Auf die lauten Klagen der Tochter eilten die Mitbewohner des Hauses herbei. Bald erschien auch der Polizeicommissar und der Kreisphysicus am Thortor. Nach dem Urtheile des Arztes ist die That gegen 3 Uhr Nachts geschehen und mit einem schweren Instrument (Hammer) ausgeführt. Beiden Ehegatten war der Schädel eingeschlagen. Nach der Sachlage muß die Frau von dem Schläge, welchen der Mann zuerst bekam, aufgewacht sein, um nach der Ursache des Geräusches zu forschen, der Mörder hat hierauf der Frau einen Schlag auf den Arm versetzt, sie dann am Halse gepackt und das Gesicht in die Kopfstützen gedrückt, um sie am Schreien zu verhindern, nun aber den Hinterkopf mit zwei wichtigen Schlägen bearbeitet, worauf der Tod bei ihr eintrat. Allem Anscheine nach muß der Mörder sich vorher in die Wohnung eingeschlichen und nach vollbrachter That seinen Weg durch ein auf die Straße gehendes Fenster genommen haben, an welchem sich blutige Fingerabdrücke zeigen. Bis jetzt ist es nicht gelungen, den Thäter zu entdecken, auch weiß man nicht, auf wen man den Verdacht lenken könnte. Der Buchbindermeister Baltzweit hat wohl mit manchen seiner früheren Gehilfen Streit gehabt, doch ist nicht anzunehmen, daß ihm Jemand eine solche Sühne zugebacht. Aus dem Schlafzimmer, wie aus den anderen Zimmern, welche der Mörder auf seinem Rückwege berührte, stellt sich das Geringste. Der Untersuchungsrichter steht vor einem Räthsel. Baltzweit war Inhaber eines schönen großen Hauses und eines blühenden Geschäfts und lebte in guten Familienverhältnissen. Um die so plötzlich auf furchtbare Art aus dem Leben gerissenen Ehegatten trauern 6 Kinder und der 70jährige Vater des Ermordeten.

† Eine ungewöhnliche Naturerscheinung bilden, wie man aus dem Harz schreibt, in diesem Jahre die ungeheuren Mengen von Galläpfeln, welche dem Eichenlaub anhaften. Diese Schwarzwermisse sind zum Theil so dicht angelegt, daß die Eichen wie mit grünen Früchten überladen erscheinen und die Zweige mannigfach bedrückt sind. Das Laub der Bäume ist vielfach stark befallen. Ganz auffälligerweise halten sich noch jetzt — Mitte Juli — viele Maikäfer als Reste großer Mengen, die der Juni wider alles Erwarten rechtzeitig im Laubholz, und an den Waldlöffelern haben die verberblichen Rager große Massen Laubes noch dann vertirt, als man sie bereits beiseite wählte. So erscheinen streckenweise manche Bäume namentlich Eichen ganz entlaubt.

† 70000 Thaler futsch! An den Kasien verschiedener Leipziger Bank-Institute wurden dieser Tage für ca. 70000 Thaler versallene Coupons und Kassenscheine präsentirt, deren Zahlung selbstverständlich betweigert wurde. Die-

selben en
Zeit ver
Aus
** Na
reultat
Ban je
Majorität
** A
Ratte
T. R.
nehme r
von Ce
schneid
Diese t
welcher
Zafelbu
tüchtig,
von h
einen A
Dr. w
säume
neben z
auf sic
Korfen
stark g
löschn.
weise t
schließ
weitere
den T
** S
Die r
rathen
diese K
sprechen
stunde
Quelle
wickelt
geben
mit ei
von, t
starke
nach
zurück
Hilse
auch
schnell
noch
nicht
dienen
**
unter
cums
zu m
der i
eigen
Bern
an d
Berl
Fran
inge
föni
anze
bure
Geg
Ber
Ber
stati
lang
Zei
zug
alle
*
sich
unt
S
W
gut
jaa
geg
fa
(st
ja
ja
rec
zu
Z
F
D

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 1/7 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden im Alter von 62 Jahren unsere gute Gattin und Mutter, Frau Kanter **W. Hedler geb. Heinrich**, Frankleben, den 17. Juli 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns bei dem Begräbnisse meines lieben Sohnes und unseres guten Bruders zu Theil geworden, sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

Die trauernde Mutter

Wittve W. Becker u. Geschwister.

Obst-Verpachtung.

Die der Gemeinde Wallendorf gehörige diesjährige **Obstnutzung** soll

Montag, den 25. Juli cr.,

Nachmittags 5 Uhr

im **Gasthause** daselbst öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verpachtet werden.

Wallendorf, den 18. Juli 1887.

Der Ortsvorstand.

1 Stadtgut enth. 75 Aa. = 163 Morg. i. 1 Pl. maß. Geb. vollst. Zw. soll. f. 90000 M. bei 25000 M. Anz. verk. w., auch bietet sich f. e. leb. Dec.

Gelegenh. z. einheirathen. Näheres geg. Einsdg. v. 60 Pf. Schreib. geb. durch **E. Uhlrich, Grimma.**

Am **Donnerstag, d. 21. Juli cr.** Vormittags 10 Uhr soll der **Obst-anhang des Ritterguts Löpitz** meistbietend verpachtet werden.

Bedingungen werden im **Ter-mine** bekannt gemacht.

Königl. preussische Lotterie.

Die Abhebung der Loose zur **4. Klasse 176. Lotterie** muß unter Vorzeigung der Loose 1. Klasse gleicher Lotterie spätestens bis

22. Juli cr., Abends 6 Uhr

geschehen und verfallen alle diejenigen Loose, welche bis zu dieser Zeit nicht abgenommen sind, den **gesetzlichen Bestimmungen** gemäß, zu **Gunsten der Königl. General-Lotterie-Kasse**.

Der Kgl. Lotterie-Einnehmer.
Schärdter.

Bekanntmachung.

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg

General- Versammlung

Dienstag den 19. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Rathskellersaale.

Tages-Ordnung.

Bericht der Revisions-Commission ev. Dechargierung der Jahres-Rechnung pro 1886.

Etwasige Anträge von Mitgliedern der General-Versammlung sind rechtzeitig bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Vorstandes anzubringen.

Die Herren Vertreter werden zu dieser General-Versammlung hierdurch eingeladen.

Merseburg, den 8. Juli 1887.

Der Vorsitzende des Vorstandes der gemeinsch. Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.
Schönlicht.

Stellmacherhölzer.

Sämmtliche zum **Wagen- und Waggon- nachwendigen Hölzer** werden in allen gangbaren Dimensionen angefertigt und halten in trockner Waare vorräthig.

W. Düsenberg

Juliusmühle b. Einbeck.

Preiscurante auf Verlangen gratis.

Albert Bielig, Tapezierer und Decorateur, Sand No. 2

empfehl ich zum Anfertigen von **Polster- und Decorations-Arbeiten**, sowie **Tapezieren der Zimmer.**

Solide Arbeit. Billige Preise.

Ein junger kräftiger Arbeiter wird für dauernd gesucht.

Wagnerstrasse 8.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen hochgeehrten Kunden zeige ergebenst an, daß ich wegen Umbau des Ladens mein Verkauflocal nach meinen, in selbigem Hause an der Marktseite befindlichen, **2. Laden** verlegte.

G. Hoffmann.

Von der Grube „Paul“—Luckenau

liefere ich

prima Presskohlensteine

1000 Stück à 11,50 Mk. per Caffe, 1000 Stück 11,75 Mk. à Conto, bei Wagonladungen von 200 Ctr. = 9000 Stück à 102 Mk. p. Caffe

frei bis in das Haus!

Prima Briquettes von obigem Werke liefere ich bei jedem Quantum prompt und villigst.

Heinrich Schultze, kleine Ritterstraße Nr. 17,

Alleinige Vertretung für Merseburg und Umgegend.

Badeanstalt im hies. Königl. Schlossgarten

täglich von Morgens 7 bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Dienstag, den 19. Juli steht wieder ein großer Transport

Dänischer und Ardenner Pferde

bei uns zum Verkauf.

Gebr. Strehl,

Gasthof zur Stadt Merseburg.



Sauerkirschen

kaufen **Thiele & Franke.**

Allen Lungen-, Brust- u. Halskranken sind die berühmten **Sodener Mineral-Pastillen** bestens empfohlen. Dieselben sind in allen Apotheken à 85 Pfennig per Schachtel erhältlich.

Mähmaschinen

neuester Construction, auf Abzahlung unter günstigen Bedingungen im **Herzfeld'schen Abzahlungs-Geschäft** Halle a. E. Bernburgerstr. 21.

Wer ein wirklich gutes und leichtlösliches Concupilber willigt, verlange solches beim Einkauf ausdrücklich als: **Anker-Cacao**. Preis 90 Pf., 1/4 u. 3 Mk. die Dose. Vorzüglichster Geschmack, großer Nährwerth und leichte Verdaulichkeit sind anerkannte Vorzüge dieses Fabrikats, das in denselben Geschäften vorräthig ist, welche die betriebe „Anker-Cacao“ führen.

Frische Kieler Speckstundern, Frischen ger. Alal u. Alal in Sele, Frische Bücklinge, Neue saure Gurken empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Loose

zur Hauptziehung Königl. Preuss. Staatslotterie, 1/4 = 48 M., 1/8 = 24 M., Hauptgewinn 600000 Mark, Ziehung vom 24. Juli bis 15. August sind bei mir zu haben.

Herzfeld's Waaren-Credit-Haus Halle a. E. Bernburgerstr. 21.

Eine große **Badewanne** wird zu leihen evtl. billig zu kaufen gesucht. Adressen unter **M. B.** in der Kreisblatt-Expedition niederzuliegen.

Ein junger Mann von 17 Jahren sucht Stellung als **Kutscher** oder **Diener**. Adressen unter **A. S. No. 27** postlagernd **Mücheln** erbeten.

Gefunden

ein Stück Kupfer. Abzuholen **Sälterstr. 8.**

Tivoli.

Nur einmal in Merseburg.

Dienstag, den 19. Juli: Grosses Concert

der berühmten **Ungarischen Zigeuner-capelle des Primas Benecy Gyula,**

welche auf Allerhöchsten Wunsch kürzlich bei Sr. Majestät König Albert in Dresden, sowie bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog in Weimar Privat-Soireen mit glänzendem Erfolge veranstaltet hat.

Die Capelle hat auf der großen **Oesterreichisch-Ungarischen Ausstellung in Budapest** den ersten Preis erhalten und den **Sieg über alle mitconcurirenden Capellen** errungen.

Entree **75 Pf.** Billets im Vorverkauf **60 Pf.** sind in den Cigarrenhandl. von **A. Biese, E. Meyer** und **S. Schulze** zu haben.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. **Dienstag:** Gastspiel des Herrn **J. Resper** vom Königl. Hoftheater in Berlin und des **Fräul. A. Polig** vom Deutschen Theater in Berlin. **Graf Eber.** (Anfang 7 Uhr.)

Mittwoch: **Alessandro Stradella.** (Anf. 7 Uhr.) **Donnerstag:** **Die lustigen Weiber von Windsor.** (Anfang 7 Uhr.)

Freitag: Gastspiel des Herrn **J. Resper** vom Königl. Hoftheater in Berlin und des **Fräul. A. Polig** vom Deutschen Theater in Berlin. **Gamont.** (Anf. 1/2 7 Uhr.)

Sonabend: **Boccaccio.** (Anfang 7 Uhr.) **Altes Theater.** Von Montag, den 18. bis mit **Sonabend, den 23. Juli:** Geschlossen.

Provinz und Umgegend.

† **Achersleben.** Es lebe die Concurrnz! Folgendes Inserat eines Omnibusbesizers fanden wir in einem hiesigen Blatte: „Nicht zu übersehen! Zur Duedinburger Recrutirung fahre ich den 6., 7. und 8. Juli. Jeder Mitfahrer erhält eine Bratwurst gratis.“

† **Kuhla.** Der Drechsler Wilhelm Liebergeld in der Pfeifenfabrik Henri Schenk feierte dieser Tage sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Herzog Ernst ließ ihm die Verdienstmedaille in Silber überreichen. Der Geschäftsinhaber veranstaltete eine Waldpartie, zu welcher er das Beamtenpersonal und die Arbeiter nebst Familien einlud. Dieselbe nahm bei Bier und Bratwürsten, Musik, Gesang und Tanz und schönstem Wetter den besten Verlauf. Liebergeld war in den letzten 30 Jahren ausschließlich an der Kreisjagd beschäftigt.

† **Huckewalde.** Der junge Mann, welcher sich beim Bogelschießen durch vorzeitige Entladung einer Kanone so schwer verletzt hatte, ist bedauerlicherweise seinen Verwundungen erlegen.

† **Ueber die Explosion eines Repetiergewehrs** wird dem „Anz. f. d. Hld.“ in Spandau Folgendes mitgetheilt: Der dieser Tage beim 4. Garde-Regiment vorgelommene Unfall, der einen Unterofficier betroffen hat, ist dadurch herbeigeführt worden, daß beim Aboeuern eines Schusses drei im Magazin des Repetiergewehrs befindliche Patronen explodirten und infolgedessen das Magazin selbst auseinandergerungen wurde. Durch die Metallsplitter wurde dem Unterofficier die linke Hand schwer verletzt.

† **In dem hannoverschen Orte Dassel** herrscht der Typhus in schrecklicher Weise. Von ca. 1600 Einwohnern sind 200 Personen erkrankt. Es sollen indessen bis jetzt nur 5 Todesfälle gemeldet sein. Da beide Ortsärzte mit erkrankt waren, mußte von Göttingen ärztliche Hilfe geholt werden.

Aus der Stadt und Umgegend.

* **Kriegs- und Friedensgeschrei** ruht noch und bleibt es hoffentlich; nur die Leute, welche sonst ein Gegenstand stillen Weides sind, die Rentiers, machen hier und da ein betäubtes Geräusch, und manche, manche Sommerreise wird da wohl zu Wasser geworden sein! Keine Rose ohne Dornen, so heißt es auch im „Rentiergewerbe“. Die 5 Prozent Zinsen der ausländischen Papiere sind solche lachende Köstlein; wie angenehm schneidet sich so ein fünf- oder sechshundertprocentiger Zins noch eins von den bunten Vögeln ab; wie behaglich ist diese Arbeit und welche Gemüthe stellt sie für die Zukunft in Aussicht! Und da muß gerade in der heißen Zeit, wo man am liebsten nichts hört und nichts sieht, ein schlimmer Geist den Moskowiter reiten, daß er mit allerlei vertrackten Maßregeln die Deutschen chikanirt. Die Folge davon ist, daß das Vertrauen zu Rußland und seinen Staatspapieren in den tiefsten Brunnen plumpft. Die „Russen“ werden zum Hause hinauspediert, und gute deutsche Papiere ins Haus gebracht. Nun kann man wieder ruhig schlafen; aber ein Gedanke zwinkt und vertreibt vorerst die Nachtruhe: Früher brachten 60000 Mk. 3000 Mk. Zinsen; jetzt sind's nur noch 2100 Mk. Ja, es wird immer schwerer, Rentier zu werden und zu spielen. Das Schwerste ist es freilich noch lange nicht! Das ist unstreitig, Fürst von Bulgarien zu werden. Die Suche nach einem Prinzen für den Thron dauert nun schon Jahr und Tag, und haben die Bulgaren einen gefunden, so haben sie ihn doch noch nicht, denn sie wissen nicht, ob er hinget. Kommandiren und regieren möchte schon Mancher gern, General Boulanger wollte ja auch auf seinem schwarzen Streifroß zum Dictatorstuhl von Frankreich galoppieren, aber Mancher versieht sich auch und schießt einen Purzelbaum, wie es wiederum Herrn Boulanger gegangen ist. Einen Trost hat er aber doch: Die Mode hat Damenhüte mit mächtigen Federn aufgebracht, die, aus der Ferne gesehen, französischen Generalschützen gleichen und Boulangerhüte genannt werden. Möglich ist Alles, und so auch, daß diese Hüte in Deutschland eingeschmuggelt werden. Getragen werden sie nun

freilich nicht werden, denn auch für die allmächtige Mode giebt es eine Grenze, die sie ungeachtet nicht überschreiten darf. Der Boulangerhut wird drum unseren Frauen wohl keine Sorge bereiten, die deutsche Hausfrau hat auch ganz andere Sorgen und dahin gehört u. A. das Hängen und Bangen zwischen neuen und alten Kartoffeln. Neue Kartoffeln sind ja eine Delikatesse, aber sind sie noch gar zu „neu“, dann kommen leicht schlimme Folgen, vom wenig delikatessemäßigen Geschmack ganz abgesehen. Die Hitze mahnt überhaupt zur dringenden Vorsicht bei Speise und Trank. Wenn wir in Deutschland auch nicht gerade die Cholera zu befürchten brauchen, es giebt andere Leiden, welche die Folge von Unmäßigkeit oder Unvorsichtigkeit darstellen und die gefährlich werden können. Besonders die ferienfrohe Jugend schnabuliert gern umher auf ihren Kreuzzug und Duerzügen und bekommt dann auch ebenso leicht etwas „fort!“ Langsam werden nun aber auch schon die Ferienarbeiten hervorgeholt, denn wenn der Jugendstreich gar zu viele und der Fickereien und Stopferereien gar kein Ende werden will, dann giebt es „Zimmerarrest“.

** **Die neuen Nickelzwanziger.** Durch ein Anzahl von Blättern ging dieser Tage die Notiz, daß die neuen Nickel-Zwanzigpfennigstücke, weil sie sich nicht bewährt hätten, wieder eingezogen werden sollten. Die Nachricht ist durchaus unbegründet. Die Legierung der Zwanzigpfennigstücke ist dieselbe, wie die der Fünf- und Zehnpfennigstücke, so daß ein Schwarzwerden durchaus nicht zu befürchten ist.

** **Dem Primas Benzly Gyula,** Dirigenten der hervorragenden Ungarischen Zigeuner-capelle, ist kürzlich von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich für seine großartigen künstlerischen Leistungen der Franz Joseforden verliehen worden. Die Capelle wird befanntlich morgen, am 19. Juli auch in Merseburg im Etablissement „Tivoli“ concertiren. Dieses Concert findet bei günstiger Witterung im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saal statt. — Wegen des Billetoverkaufes verweisen wir auf das Inserat im heutigen Annoncentheil.

** **Aus Dürenberg** wird geschrieben: Der Bergverwalter für das Revier Vestlich-Halle, Berggrath Mehner, ist an Stelle des verstorbenen Berggrath Müller zum Salinendirector ernannt worden. Dem Bergassessor Förer hier selbst wurde die Stelle als Salineninspector definitiv übertragen. — Vor dem Schwurgericht zu Halle erschienen am 9. Juli als Angeklagte: der Arbeiter Hermann Ernst aus Kueßberg, 17 Jahre alt, und der Bäckergehilfe Richard Bernack, 21 Jahre alt, dieser aus Halle gebürtig. Ernst wurde wegen vollendeter Nothzucht, (Verbrechen gegen § 177 Str.-G.-B.) unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahre Gefängniß und Bernack wegen Beihilfe zu jenem Verbrechen zu 9 Mon. Gefängniß verurtheilt. Die That war gegen ein 15 jähriges Mädchen verübt.

Bermischte Nachrichten.

* **Die Zeitung „Die Post“** in Berlin schreibt: Ein Hamburger Lotterie-Kollecteur Namens Cohn hatte wegen einer beleidigenden Notiz, die in gutem Glauben aufgenommen worden war, ungefähr 250 Redactionen verklagt, und Anfangs hohe Bußen zugesprochen erhalten. Später scheinen einzelne Gerichte zu der Ansicht gelangt zu sein, daß es Herrn Cohn nur darauf ankomme, durch die Bußen ein gutes Geschäft zu machen, und sie verurtheilten diese Praxis dadurch, daß sie den Verklagten nur eine geringe Geldstrafe (nicht Buße) auferlegten, Herrn Cohn aber in die ziemlich bedeutenden Kosten ganz oder zum großen Theil verurtheilten. Ein Urtheil, das sich darüber unverblümt ausspricht, findet sich in der Staatsbürger-Zeitung. Diese war auch verklagt worden; Herr Cohn aber ist offenbar jetzt gewichtig, denn er erbot sich erst, die Klage zurückzunehmen, wenn die Staatsbürger-Zeitung die Kosten tragen wollte, und hat, als diese klug genug war, darauf nicht einzugehen, die Klage doch zurückgenommen, ehe sie ihm noch höhere Kosten machte.

* **Geh. Kommerzienrath Alfred Krupp** in Essen, der größte Industrielle und der reichste Mann Deutschlands, ist am Donnerstag Abend auf seiner Villa Hügel bei Essen im Alter von 75 Jahren gestorben. Krupp hat die von seinem Vater ererbte kleine Gußstahlfabrik zu einem Weltgeschäft, nach unglücklichen Mühen und vielen bitteren Nothjahren, emporgehoben, das nicht allein auf dem Gebiete der Geschützfabrikation den ersten Rang einnahm. In den letzten Jahren hatte der alte Herr die Leitung seiner großartigen Werke, die Tausende von Arbeitern beschäftigten, seinem Sohne übertragen. Alfred Krupp übernahm das kleine väterliche Geschäft 1848 für eigene Rechnung und begann mit kaum einem halben Duzend Arbeitern. Er führte allmählich durch Verwendung des Stahles zu Bandagen und später zu Kanonen eine hohe Blüthe des Etablissements herbei und erhob es schließlich zum ersten Stahlwerk und zur ersten Kanonengießerei der Welt. Nach dem deutsch-französischen Kriege wurde die deutsche Armee mit einem von Krupp erfundenen Feldgeschütz vollständig neu ausgerüstet, auch die deutschen Kisten und Festungen sind vorzugsweise mit seinem Geschütz ausgerüstet. Der Krupp'sche Stahl, zu dem eine große Zahl von Werken im In- und Auslande das Material liefert, findet außerdem vielfach Verwendung zu Maschinen, Karren, Eisenbahnschienen u. s. w. Seine Fabrik in Essen bildet eine vollständige Stadt für sich.

* **Die Reise in den Egestand** führt manchmal auf wunderbaren Wegen. Ein wohlhabender Wiener Kaufmann und Gemeinderath siedelte vor einiger Zeit auf's Land über und vertraute einen in seinem Besitz befindlichen ausgestopften Fuchs für die Sommermonate der Obhut eines Kürschner's an. Der mit dem Transporte des Fuchses betraute Dienstmann hatte nun das Unglück, auf der Straße einem Cavalier-Ober-Lieutenant zu begegnen, welcher in Begleitung seines Jagdhundes des Tages daherkam. Kaum hatte der thundendurche Wogehund den ausgestopften Meister Keinecke erblickt, als er in dem leicht verzeihlichen Wahne, das lebendige Exemplar eines geschworenen Todesfeindes vor sich zu haben, mit einem mächtigen Satz über ihn herfiel, ihn über das Transportwägelchen hinabstürzte und nach Hergensluft zu zerzausen begann. Der jammernde Dienstmann wurde, nachdem es gelungen, dem Hunde seinen Irthum begreiflich zu machen, vom Officier freigebig für die ausgestandene Angst entschädigt. Da der Dienstmann aber versicherte, daß er sich nicht traue, dem gestrenge Herrn Gemeinderath, der auf diesen Fuchs große Stücke halte, vor die Augen zu treten, begleitete ihn der Officier, um sich persönlich bei dem Besizer des in Fesseln gereissenen Fuchses zu entschuldigen und den Schaden nach Möglichkeit gut zu machen. Der Herr Gemeinderath empfing den Officier auf's Liebenswürdigste, nicht minder dessen einzige schöne Tochter, obwohl der arme Keinecke ihr besonderer Liebhaber gewesen war. Aus diesem Grunde hielt sich der Herr Ober-Lieutenant schon moralisch für verpflichtet, durch öftere Besuche die schöne Dame für den Verlust zu trösten und es gelang ihm dies so gut, daß er schließlich Herz und Hand für den zerzausten Fuchs anbot, welches Tauschgeschäft freudlichst acceptirt wurde. Bei der Verlobungsfreund prangte der wiederhergestellte Keinecke als Tafelaufsatz. Der Herr Gemeinderath brachte auf ihn sogar einen Toast aus.

* **Ein eigenartiges Familienfest** wurde in Letard im Staate West-Virginia (in Nordamerika) vor Kurzem begangen. Frau Henry Rauch feierte daselbst im Kreise der eigenen Nachkommenschaft ihren hundertsten Geburtstag. Ihrer Abstammung find nicht weniger als 608, darunter 52 Ur-Ur-Enkel. Frau Rauch heirathete im Alter von 15 Jahren und schenkte im Ganzen 13 Kindern das Leben, wovon noch 8 leben. Das jüngste Kind, ein Sohn, ist 50 Jahre alt. Es leben heute 6 Generationen der Familie. Der älteste Enkel ist 62 Jahre alt und selbst der Ahn von 3 Generationen. Die hundertjährige Subelgreisin ist kräftig und gesund und nahm an dem Feste regen Antheil.

ento, Sasse edem 7, en eder de rg. St.ell Adressen ernd r. Ab. r. S. g. mer: rglich eden, Großglän- roffen in den vellen ber: von ulge ndet lbr. Herr und er in lbr.) von Spiel r in chen lbr.) r.) mit

Die kleine Stadt war an jenem Tage mit Fremden überfüllt, sämmtlich Nachkommen der so reich gegneten Frau.

* Alle schönen Hundstaagsgeschichten scheinen in diesem Sommer aus America kommen zu sollen. Als Neues theilt ein Journal in Rio mit, auf einer Pflanzung in Brasilien, auf welcher hauptsächlich Hanf gebaut würde, seien sieben Affen zum Einrennen des Hanfes und mit Fertigkeit desselben für den Verkauf abgerichtet worden. Die Affen sollen ihre Arbeit schneller wie die Neger verrichten.

* Der kleinste Kleinhandel in Berlin, der nur von wenigen blutarmen Leuten betrieben wird, ist wohl der Handel mit Kreuzkraut und Bogelmie, der Sommerdelicatesse der Kanarienvögel. Diese Pflanzen werden zumeist in der Jungfernhaide und in den Rehbergen gefunden. Die erste Vertreterin dieses Artikels ist die im Norden der Stadt wohlbekannte „Kanarienvinna“, eine alte 70jährige Frau, welche auf allen öffentlichen Märkten zu finden ist. Dagegen zwei Bund dieser Pflanzen für 5 Pfennige abgegeben werden, ernährt der ärmliche Handel die Frau und ihren kranken Mann!

* In Elsaß-Lothringen sind in der letzten Zeit wiederholt mehrere Personen aus den unteren Klassen wegen Ausstoßens aufreißender Aulse verurtheilt worden. Die Strafen lauten auf vier Wochen bis sechs Monate Gefängniß.

* Dumm sind sie schon, aber — so versichern wenigstens die Flgd. Bl., „Piffi a“, die Herren Bauern nämlich. Daß von dieser hervorhebenden Charaktereigenschaft der bäuerlichen „List und Schlau“ ganz besonders die Gerichte profitieren, liegt bei den vielfachen Konflikten der prozeßkräftigen Landleute mit der Obrigkeit auf der Hand und mancher Angehörige unserer Jurisprudenz könnte, so wird der Flgd. Blg. aus Bayern geschrieben, ein endloses Garn darüber spinnen. Schrieb da jüngst solch ein Prozeßhans in Frankreich, dem ein Beweisbeschuß nebst Zeugenladung recht unangenehm zu werden drohte, flugs dem „Herrn Anwalt“, die Sache da ist in aller Güte und Freundschaft beigelegt; Sie brauchen zum Termine gar nicht mehr zu erscheinen. Wichtig kommt der Anwalt auch nicht zum festgesetzten Termin, was aber nachkam vom Amtsgericht, daß waren drei Monate Gefängniß, weil das hinterlistige Bäuerlein im Namen seines Gegners an dessen Rechtsbeistand geschrieben hatte, um dummgeschlaue Weise die Sache so aus der Welt zu schaffen. Noch pffiger benahm sich ein weiblicher Kollege des Ersteren vor der Strafkammer in Nürnberg, vor welche sie wegen Miltätaufweidung citirt war. Die Vernunft lamentierte laut und heilig, sie habe nur ein paar Tropfen Wasser in die Milch geschüttet aus purem Aberglauben, weil sie halt gar so dumm sei und gemeint habe, dann könne dem armen Vieh nichts passieren. Aber wie so oft hatten auch hier die ungalanten Richter kein Verständniß für die Zartheit weiblichen Gefühls und der armen Bauersfrau, der ihr Vieh halt gar so sehr an's Herz gewachsen ist, wurden die paar „Tropfen Wasser“ auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes mit 50 Mark scheußlich verurtheilt. Wenn sich da nicht die Milch der abergläubischen Dentungsart in gährenden Drachengift verwandelt?

14. Fortsetzung.]

[Nachdruck verboten.]

Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weiskenturn.

„Ja, mein Freund.“

Das Mädchen trat leise ein und der Freiherr bot ihr seinen Platz an.

„Sies mir vor!“ flüsterte der Sterbende zu Alan.

Mit leiser Stimme willfahrte dieser Herbert's Bitte.

Der Tag ging rasch zu Ende, noch war aber das Zimmer nicht in völliges Dunkel gerückt. Marianna war hereingeschlichen und betete leise zu Häupten des Lagers. Jetzt schloß der Abend das Buch, tiefe Stille herrschte im Zimmer; da stieß Cora deren Augen unverwandt auf dem Bruder ruhten, einen heisern Schrei aus.

„Nichte mich empor!“ bat der Sterbende matt und als Alan dem Wunsche Folge leistete, schloß er die müden Lider.

„Herbert, mein Bruder, sprich zu mir nur ein einziges Mal noch!“ stieß Cora angstvoll hervor

und die matten Hände des Sterbenden legte sich segnend auf das gebeugte Haupt des Mädchens.

Ein letztes Mal noch schlug er die Augen auf, wandte der Schwester einen vollen Liebesblick zu und seine Hand suchte die des treuen Freundes.

„Gedanke —“ flüsterte er matt; dann sank sein Haupt schwer zurück, ein langer, dumpfer Seufzer und Herbert Sinclair hatte ausgelebt ohne Leiden, ohne Todesstampf.

Mit zarter, treuer Sorgfalt ließ Alan Vincent die leblose Gestalt in die Kissen zurückgleiten; dann berührte er mit seinen bärtigen Lippen die kalte Stirn des Todten.

Zwei Tage nach Herbert Sinclair's Tode langte Lady Vincent in Rom an.

„Wie kann ich Dir hinreichend danken, liebe Mutter,“ sprach der Freiherr, als er sie begrüßte, „ich wüßte, daß Du kommen würdest und wir bedürfen Deiner gar dringend; das arme Kind ist tief bekümmert.“

„Und mein Sohn sieht überwacht und angegriffen aus,“ bemerkte Lady Vincent besorgt.

„Es thut mir wohl, Dich wiederzusehen, Mutter.“

Lady Vincent war eine große, stattliche Dame mit silberweißem Haar und blauen Augen. Sie ähnelte in ihrer äußeren Erscheinung ihrem Sohne; doch während dieser ein ebenso heißblütiges, als eiferjüchtiges Naturell hatte, war die alte Dame ruhig in ihrem Wesen und unparteiisch in ihrem Urtheil.

„Ich habe versprochen, daß Du gültig gegen sie sein würdest,“ fuhr der Freiherr fort. „Sie hat keine verwandte Seele auf Erden und Du wirst sie lieb gewinnen, wie eine Tochter, wenn Du sie nur erst näher kennen lernst.“

„Ich will Dir helfen, Dein Wort zu halten, Alan,“ lautete die sanfte Entgegnung.

Und während sie schweigend weiter saßen, durchsuchte die Seele der Mutter der Gedanke, daß dieses Mädchen ihr vielleicht wirklich dermaleinst eine liebe Tochter werden könnte.

Marianna empfing Lady Vincent mit großer Herzlichkeit und die alte Dame war gerührt durch den Schmerz, welchen die treue Dienerin an den Tag legte.

Als sie sich von den Strapazen der Reise einigermaßen erholt hatte, fragte sie sofort nach Cora.

„Ich kann sie nicht finden, Mutter, vielleicht ist sie in dem Zimmer des Todten. Willst Du mich dorthin begleiten?“

Leise öffnete sie die Thür des Gemachs, in welchem Herbert ruhte. Mit zuckenden Lippen blickte Lady Vincent nieder auf das schöne Antlitz des Todten.

„Es ist ein edles Gesicht, Alan. Ich wundere mich nicht, daß Du diesen Mann lieb gewinnen mußt!“

Der Freiherr antwortete nicht; er hatte sich rasch im Gemach umgesehen und fühlte sich einigermaßen beunruhigt, weil dasselbe leer schien. Die alte Dame ordnete die Blumen, welche zu Füßen der Leiche lagen. Als sie bei diesem Anlaß auf die andere Seite des Paradebettes trat, schrak sie plötzlich zusammen und beugte sich dann bestürzt zur Erde nieder.

Der Freiherr trat rasch an ihre Seite und sah eine leblose Gestalt am Boden liegen. Cora mußte in das Gemach getreten sein, um dem Bruder Blumen auf die Bahre zu legen; vermuthlich hatten beim Anblick des theuren Todten ihre Kräfte nie verlassen, denn ihre kleinen Hände umschloßen noch krampfhaft weiße Rosen und Orangeblüthen.

„Trage sie nach meinem Zimmer, Alan! Das arme Kind!“ flüsterte Lady Vincent mit schnell erwachtem Mitleid.

Und als ihre Sohn sich niederbeugte, um das Mädchen in seine Arme zu nehmen, da geschah es unwillkürlich, daß in Lady Vincent's Seele der Gedanke wieder wach wurde, welcher sie bei ihrem Kommen beschäftigt hatte, und sie fragte sich zum zweiten Mal, ob sie nicht in diesem Mädchen eine Tochter finden würde.

Cora Sinclair's Schmerz war eben so leidenschaftlich, als aufrichtig; sie weinte heiße Thränen um den Bruder und wollte sich gar nicht trösten lassen, so daß Lady Vincent für ihre Gesundheit Sorge hegte. Sie war sehr liebevoll und ge-

huldig mit ihr; trotzdem verkehrte Cora leichter mit dem Freiherrn, als mit seiner Mutter. Vielleicht, daß ein unerklärliches Etwas in seinem Wesen sie unwillkürlich an den Dahingegangenen erinnerte, dessen Stelle auszufüllen er bestimmt war. Thatsache blieb, daß sie ihm mit überausend herzlicher Vertraulichkeit entgegenkam, ein Umstand, der ihn unendlich wohlthätig berührte.

Eines Tages äußerte Lady Vincent, die nach ihrer englischen Heimath Sehnsucht empfand, den Wunsch, dorthin zurückzukehren. Zu ihrer Ueberraschung willigte Cora sofort ein, ja, es war, als sei das Mädchen mit einem Male neu belebt. Die Farbe kehrte in ihre Wangen zurück und es gab Momente, in welchen ein Funke der alten Schelmerei sich in ihrem Wesen bemerkbar machte.

Sir Alan hielt diesen jähen Wechsel, der ihm wehe that, für eine allzu große Leichtgläubigkeit des Temperaments. Seine Mutter, die erfahrener war als er und weniger schroff urtheilte, sah darin Nichts weiter, als die Urthätigkeit der Jugend und legte Cora folglich kein Vergehen damit zur Last.

Weide aber irrten sich. Das veränderte Benehmen des jungen Mädchens hatte eine ganz andere Motivirung, in ihrem Herzen war eine neue Hoffnung wach geworden. Einige Zeiten, welche Lady Martha ihr geschrieben, hatten ihr verrathen, daß die Verlobung Lucie Belmont's aufgehoben sei und Cora glaubte nun überzeugt sein zu können, daß der Graf von Almaise jetzt nicht mehr säumen würde, in aller Form Rechtens um ihre Hand zu werben. Sie liebte ihn zu leidenschaftlich, um ihm nicht unbedingtes Vertrauen zu schenken. Diese Hoffnung war es, welche sie neu belebte, und nur das Bewußtsein, daß der Bruder, welcher sie so innig geliebt, an ihrem Glücke nicht theilnehmen sollte, stimmte sie zuweilen noch trübe.

An dem Abend, bevor sie Rom verließen, schlug Cora den Weg nach dem Gottesacker ein, um die Stätte noch einmal mit Blumen zu schmücken, an welcher Herbert ruhte. Sir Alan selbst hatte den Grabstein gemeißelt, welcher ein wahres Meisterwerk war.

„Wie gut er ist!“ flüsterte Cora leise vor sich hin und als etwa eine halbe Stunde, nachdem sie auf dem Gottesacker erschienen, auch der Freiherr seine Schritte dorthin lenkte, begrüßte sie ihn mit warmer Herzlichkeit.

„Meine Mutter hat mich beauftragt, Sie zu holen, Cora; sie fürchtet, daß die Nachtschlaf Thänen schaden könne!“

„Sch komme. Wie aber soll ich Ihnen danken? Der Grabstein ist wunderbar schön!“

Sein Antlitz nahm einen freudigen Ausdruck an.

„Ich bin belohnt, wenn er Ihnen gefällt, Cora,“ sprach er, sie mit seinen Blicken förmlich verschlingend, sie aber achtete dessen nicht, denn ihre Augen ruhten auf dem Denkmal.

Schweigend standen sie mehrere Minuten. Sir Alan war sehr bleich; man sah, wie seine Lippen unter dem Wart zuckten; kaum fand er den Muth, an dieses junge Mädchen, welches das Glück und das Glend seines Lebens in Händen hielt, die Frage zu stellen, die ihm doch schon seit Tagen auf der Seele lastete.

Endlich wandte sich Cora zum Gehen, nachdem sie noch einen langen, innigen Kuß auf den kalten Marmor gepreßt hatte, unter welchem ihr Bruder ruhte.

„Ich bin bereit, Sir Alan!“ sprach sie dann ernst. „Weiben Sie noch einen Augenblick,“ bat er, seine Hand auf ihren Arm legend.

Cora sah überrascht empor; unter der Gluth seines Blickes aber schlug sie fast in demselben Moment die Augen wieder nieder und eine kurze Pause entstand.

„Fast ist es lächerlich,“ begann dann der Freiherr, sichtlich bestrebt, einen leichten Ton anzuschlagen, „fast ist es lächerlich, daß man ein solcher Freigling sein kann. Lachen Sie mich nicht aus, Cora; wäre es mir weniger ernst und heilig zu Muth, so würde ich eher im Stande sein, Das über die Lippen zu bringen, was auszusprechen ich beschloßen habe.“

Er hielt inne und Cora wartete schweigend, ja, mit einigem Verdröben, was der Freund ihres Bruders ihr zu sagen haben könne; sie sah seine innere Erregung, vermochte aber nicht, deren Ursache zu errathen.

(Fortsetzung folgt.)